

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Erkennung täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Fringerlohn 4 2/40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg. Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine Geschäftszeile 15 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zeilen-Abstände. Offertentzettel oder Aufträge durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 61

Mittwoch, den 13. März 1918

78. Jahrgang

# Die kurländische Herzogskrone an den Deutschen Kaiser!

## Klarheit mit England!

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Das englische Unterhaus hat die Kriegskredite einstimmig angenommen, d. h. auch die Friedensfreunde, auf die sich deutsche Anhänger des Verständigungsfriedens berufen, haben für den Niederbroughtkrieg Englands ihre Stimme abgegeben und dadurch dokumentiert, daß ihre Worte ganz anders zu werten sind, als ihre Taten. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden, daß die englischen Arbeiterpartei aller Schattierungen, auch die radikalsten, für die englischen Kriegskredite stimmen und von ihrem Recht der Stimmeneinhaltung nicht Gebrauch zu machen wagten, geschweige denn, daß sie die Kredite gänzlich abgelehnt hätten. Das ist uns so bemerkenswert, als gerade deutsche Mädel nicht nur die reale Macht dieser Pazifisten überschätzte, sondern auch geglaubt hätte, die englischen Arbeiter würden einen Druck gegen die Verwirklichungspolitik Lloyd Georges ausüben oder ausüben in der Lage sein. In England gibt es keine unabhängige Sozialisten. In England gibt es keine Wendel und Haase und Ledebours, die in ihrer Berrantheit ihr eigen Recht beschwören. Das verdient gerade jetzt hervorgehoben zu werden, wo selbst in den Reihen der deutschen Mehrheitssozialisten sich die Stimmen mehren, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die kommende Milliardenvorlage ablehnen sollte, weil im Osten ein „Gewaltfrieden“ geschlossen worden sei. Es gibt eben keine größere doktrinäre Berranttheit, als im Hause des deutschen Reichstags. Aber daß jetzt der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat und Verständigungsbestrebungen endgültig fehlschlagen, liegt auf der Hand. Es geht bis zum bitteren Ende, bis einer siegt und der andere unterliegt. England will es so, es hat jetzt die Entscheidung getroffen, und wir haben daraus allein die Folgerungen zu ziehen, daß Versöhnung mit den Briten nur dann möglich ist, wenn er nicht mehr in der Lage ist, uns zu schaden oder wenn ihm jegliche Möglichkeit genommen wurde fürderhin uns an die Reihe zu springen.

Die englische Arbeiterschaft unterstreicht ihre Haltung. Bill Thorne und Clyned, Henderson u. a. bläsen in das Kriegsgeschrei und verlangen, daß Deutschland sich den bekannten englischen Bedingungen füge. In dem Augenblick, wo England sich ansieht, durch hunderttausend Tommys wieder einmal die irdische Selbstständigkeitserregung zu unterdrücken, haben diese selbsthätigen Demokraten die Stirn, Englands Demokratie gegen „den deutschen Militarismus“ auszuspielen. In dem Augenblick, wo Englands Cecil Curzon zu beeinflussen versucht, Japans annekcionistaische Pläne in Sibirien gutzuheißen, wo Vassor erklärt, Arabien und Palästina und Mesopotamien blieben in Englands Händen, enträsten sich diese Politiker über den deutschen Ostfrieden. Gewiß, der englische Arbeiterführer rechnet mehr als der Deutsche mit der Tatsache, daß nur eine starke und landkräftige Nation, eine Nation mit Rohstoffquellen und Kolonialbesitz, der Arbeiterschaft die Grundlage ihrer Wohlfahrt gewährt. Die englische Arbeiterschaft ist eben seit Menschengedenken zur Realpolitik erzogen worden im Gegensatz zu den Herren Scheidemann und Haase. So treten diese Arbeiterführer Englands für den englischen Frieden ein, weil ein solcher Frieden eine neue Entfesselung Deutschlands in politischer und eine Abschneidung von den Rohstoffquellen in wirtschaftlicher Beziehung bedeutet. Inzwischen Schwäche Deutschlands ist Stärkung der englischen Arbeiterschaft. Damit rechnen Englands Massen, daher nehmen sie auch die Entbehrungen des U-Bootskrieges auf sich. Sogar der Manchester Guardian, der Lansdowne nahesteht und den Wilsonismus in England vertritt, ein Blatt, das so radikal ist, wie etwa das B. T., verlangt jetzt, Deutschland solle alle Faustpfänder herausgeben, seinen „Militarismus“ abschaffen, erst dann könne England wieder Handel mit Deutschland treiben. Wir sollen also zunächst uns jeder Waffe berauben, uns der Gnade der — militärisch Besiegten — unterwerfen, um dann vielleicht wieder Handel mit England treiben zu dürfen. Dabei rüft England für den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, dabei hat England noch jeden Krieg dazu benutzt, um seine ökonomische Stellung zu befestigen und den Gegner auszusaugen.

Wenn das am grünen Holz der Demokratie geschieht, so ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Unionisten und die Lloyd George Presse das Rudhard Kepling und der ganze Troß englischer maßgebender Berühmtheiten in hysterischen Wutausbrüchen die Weltmächte wieder einmal schmähen in der gewohnten Tonart. Je schärfer der Druck der Lage wird, je mehr unser U-Bootskrieg England zusetzt, desto wahrscheinlicher wird das Geklaff der englischen Bulldogge. Aber der laute Schall ihres Bellens beweist, daß Deutschland auf dem richtigen Wege ist, den Endkampf zwischen Angelfachstum und Mitteleuropa — dessen wirtschaftliche Stärke vor allem Wilsons Seele beschwert — auszufechten. Auch hier wird, wie im Osten, das blühende Schwert die Fichte des Friedens einschlagen. Ein anderer Ausweg bleibt nicht.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. März.

Am Bundesratsstisch: Wallraf.

Anfragen.

## Der Kaiser Herzog von Kurland?

Berlin, 12. März. Der bis auf ein entschuldigtes Mitglied am 8. März vollzählig in Riga versammelte kurländische Landestag hat dem „Volkswacht“ zufolge einstimmig beschlossen: 1. Dem Deutschen Kaiser und König von Preußen zu bitten, die Herzogskrone von Kurland anzunehmen. 2. Dem Wunsch Ausdruck zu verleihen, durch Abschluß von Konventionen betreffend das Militär-, Zoll-, Verkehrs-, Bahn-, Münz- und Gerichtswesen und andere Verträge Kurlands möglichst eng an das Deutsche Reich anzuschließen. 3. Die Hoffnung auszusprechen, daß das ganze Baltikum zu einer staatlichen Einheit im Anschluß an das Deutsche Reich zusammengefaßt werde. Der Antrag um Absendung eines Jubiläumstelegramms an den Kaiser fand ebenso einstimmige Annahme, desgleichen der Antrag, eine viergliedrige Abordnung nach Berlin zu senden, um dem Herrn Reichskanzler den Beschluß persönlich zu überreichen.

## Trogl gibt nach.

Rotterdam, 12. März. (T.U.) Der Petersburger Mitarbeiter der „Daily News“ meldet: Trogl erklärte in einer Unterredung, er sei eigentlich für die Fortsetzung des Krieges, habe aber zugunsten der Einigkeit in der Partei der Friedensaktion nachgegeben. Es gäbe jedoch eine Grenze und falls man noch weiter nachgebe, hieße Rußland auf lebensfähig

mit seinen Wählern. Unsere Stellungnahme wird sich nach den Ergebnissen des Ausschusses richten.

Abg. Erdmann (unabh. Soz.) lehnt die Vorlage ab. Major van der Berg erklärt, daß dies unzutreffend sei.

Auf eine Anfrage des Abg. Scheer (f. B.) erwidert Unterstaatssekretär v. Braun, daß es nicht möglich sei, den Landwirten für Fehlen des Brotgetreides eine entsprechende Menge selbst erzeugter Gerste zu belassen.

Abg. Ullrich (Soz.) behauptet, daß man beabsichtigt, die Kleidung für die Winterbediensteten mit einem Zuschlag von 50 Proz. zu verkaufen.

Direktor Müller erklärt, daß sich der Zuschlag ganz wesentlich unter 50 Proz. halten werde.

Auf eine Anfrage des Abg. Taubadel (Soz.) erwidert Major v. Braun, daß nicht beabsichtigt sei, das Hilfsdienstgesetz über die untere Altersdienstgrenze hinaus zu erweitern.

Auf eine Anfrage des Abg. Lehe (nll.) teilt General v. Bräuer mit, daß Landwirte, die bei der Aushebung der Pferde nicht genügend bezahlt worden seien, entschädigt werden sollen.

Abg. v. Graefe (konf.) wendet sich gegen das Behalten der dänischen Rettungsgesellschaft gegenüber dem deutschen Kriegsschiff „Jagoh Mendt“. Ein Vertreter des auswärtigen Amtes erklärt, daß die deutsche Regierung sofort in Kopenhagen vorstellig geworden sei. Den Grundätzen des Völkerrechts entspricht eine gleichmäßige Behandlung der Kriegsführenden.

Die neue Zusammenstellung des Reichstages.

Es folgt die Beratung des Gesetzes über die neue Zusammenstellung des Reichstages und die Einführung der Verhältniswahlen in großen Wahlkreisen.

Staatssekretär Wallraf empfiehlt die Vorlage. Dieselbe hat sich darauf beschränkt, nur in den ganz großen Wahlkreisen die Zahl der Abgeordneten zu vermehren. Der Begriff des zusammenhängenden wirtschaftlichen Gebietes ließ sich nicht einführen. Der Entwurf belastet nicht mit Einzelheiten, sondern stellt nur die Grundzüge fest.

Abg. Kolhoff (Ztr.): Die Vorlage ist ein Stück „Reorientierung“. Wir begrüßen sie grundsätzlich. Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an den Verfassungsausschuß.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.): Die Vorlage ist eine Teilreform und zwiespältig. Sie geht von guten Grundgedanken aus, ist aber in der Ausführung unzureichend. Die Wahlkreise müssen größere Einheiten darstellen und mehrere Abgeordnete haben.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (f. B.): Wir begrüßen die Vorlage als ersten Erfolg der Arbeit des Verfassungsausschusses. Ein Rest von Wünschen bleibt allerdings. Es handelt sich hier nur um ein Notgesetz.

Abg. Dr. Junck (nll.): Ich hoffe, daß die Sozialdemokraten sich im Ausschusse freundschaftlich zu der Vorlage stellen werden als Dr. Gradnauer. Das Verhältniswahlrecht ist noch nicht genügend erprobt, so daß wir es nicht allgemein im Reich einführen können.

Abg. v. Beitz (konf.): Man muß nicht nur die Einwohnerzahl berücksichtigen, sondern auch die Gütererzeugung eines Wahlkreises. Die hohe Zahl von 44 neuen Abgeordneten hat uns sehr überrascht. Die politische Verteilung wird an Macht und Einfluß ganz bedeutend zunehmen. Wir wünschen die persönliche Zählungnahme des Abgeordneten

zu sein. Der Petersburger Sowjet trete dem Standpunkt Lenins und der „Iswestja“ bei. Das Blatt schreibt, daß dererrat des russischen Bürgertums, die die weiße Garde begünstigen, die Deutschen in das Land geholt habe. Um ein neues Heer zu bilden, sei es notwendig, Zeit zu gewinnen; die Demobilisation sei ein notwendiger Vorläufer des künftigen Kampfes. Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk müsse deshalb bekräftigt werden.

## Die russische Ostseeflotte.

Amsterdam, 12. März. (T.U.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Dem Petersburger Sowjet ist die Mitteilung zugegangen, daß die ganze russische Ostseeflotte in Helsingfors liege, aber von den Besatzungen verlassen sei. Nur noch eine Wache sei auf jedem Schiff. Die Kreuzer „Kutwa“ und „Diana“ liegen demobilisiert in der Rewa. Alles, was nicht zerstört und weggeführt ist, haben die Matrosen daraus mitgenommen.

## Perischer Einspruch gegen England.

Berlin, 12. März. Wie wir erfahren, steht eine amtliche Kundgebung der perischen Regierung bevor, die unter Berufung auf die Unabhängigkeit Perisiens die Zurückziehung der noch in Südpersien stehenden fremden (englischen) Truppen innerhalb einer zweimonatigen Frist fordern wird.

Die Vorlage geht nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten Taubadel (Soz.), Schulenburg (nll.), Siehr (f. B.), v. Brockhausen (konf.) an den Hauptauschuß; ebenso die Vorlage über die Kriegsausgabe der Reichsbank, wonach von dem Gewinne der Reichsbank von 1917 vorweg 130 Millionen Mark dem Reiche überwiesen werden sollen.

Das Haus vertagt sich.

Mittwoch 2 Uhr: Mittelstandsinterpellation des Zentrum.

Das Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. März. (B.B.) Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die mit dem 11. Juni ablaufende Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses um ein Jahr verlängert werden soll.

Der Fliegerangriff auf Mainz.

Mainz, 11. März. Die Zahl der Opfer des Fliegerangriffs hat sich nachträglich noch um zwei erhöht. Im Laufe des Sonntags starben noch die durch Splitter schwer verwundeten Steuermann Wolf und Gastwirt Cobini. Damit ist die Zahl der Toten auf 10 gestiegen. Dem Steuermann Wolf war auf dem Weg zur Wochenerntelohnung seiner Schiffsleute ein starker Glasplitter in die Brust gedrungen, so daß die Lunge schwer verletzt wurde. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffs auf städtische Kosten bestatten zu lassen. — Am Samstag war um 2 Uhr eine Trauung im Dom angefertigt und die Gäste hierzu wurden erst zu der kritischen Zeit des Fliegerangriffs zur Kirche gefahren. Einer dieser Wagen mußte in der Stadthausstraße halten und die Gäste in ihrem Hochzeitsstaat Unterschlupf im Kohlenkeller des Stadthauses suchen.

Der hessische Landtag wurde heute mit einer Sitzung der Zweiten Kammer eröffnet, in der u. a. auch der kürzliche Fliegerangriff auf Mainz zur Sprache kam. Abg. Adeling (Soz.) teilt mit, daß bei dem Angriff nicht, wie die französische Regierung behauptet, Fabrikanlagen getroffen worden und große Feuerbrände entstanden seien, aber es seien 10 Personen getötet worden und andere schwebten in Gefahr. Auch Sachschaden sei angerichtet worden. Minister v. Homberg zu Bach gab die Erklärung ab, daß der entstandene Sachschaden nach Maßgabe

des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1916 über Kriegsschäden vorläufig durch die Staatskasse ersetzt würde. Die heftigste Regierung plane aber die Einbringung eines eigenen Gesetzes über Kriegsschäden.

### Die Mannschaft des „Seeadlers“

Amsterdam, 12. März. (N.) Die „Times“ berichten aus Valparaiso: Die in Chile gelandete Mannschaft des „Seeadlers“ wird wie Schiffbrüchige behandelt, also nicht interniert werden. Nur die Waffen mußte sie abgeben.

### Die Handelsbeziehungen mit Deutschland.

Stockholm, 11. März. Unter Vorsitz des Senators Renball fand in Bala eine Versammlung von Vertretern finnländischer Geschäfts- und Finanzkreise statt. Der aus Deutschland zurückgekehrte Generaldirektor der finnischen Staatsbahnen Wuolle berichtete über das vorläufige Handelsabkommen mit Deutschland. Der Redner bezeichnete die wirtschaftliche Annäherung Finnlands an Deutschland als unmittelbare Folge der politischen Annäherung und als eine starke Stütze des finnischen Selbstständigkeitsgedankens. Die nötigen Ausführungsorganisationen seien beiderseits bereits geschaffen, der Export gehe durch Privatfirmen vor sich. Der Warenverkehr beruhe auf der Kompensation, doch genieße Finnland Vorzugsbehandlung. Finnlands Gegenlieferungen befänden hauptsächlich in Holzwaren. Von deutscher Seite würden die Preise der Ausfuhrwaren von den finnischen Preisen abhängig gemacht. Gemäß einer Vereinbarung komme eine Einschränkung der Ausfuhr gewisser Waren aus Finnland nach anderen Ländern als Deutschland in Frage. Es sei daher von besonderer Wichtigkeit, zur Frage des Umfangs der deutsch-finnischen wirtschaftlichen Annäherung Stellung zu nehmen.

### Die Fliegerangriffe auf Paris und Neapel.

Rom, 11. März. (B.) Meldung der Agencia Stefani. In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge gegen 1 Uhr die Stadt Neapel an und warfen im ganzen etwa 20 Bomben ab, die fast alle das Innere der Stadt trafen, ohne daß militärischer Schaden angerichtet worden wäre. Unter der Jubelbeobachtung sind einige Opfer zu beklagen, darunter sieben Infanteristen des Schwesternhospitals Tric Mirali. Die Verdärkung verhielt sich überall ruhig. Der Hilfsdienst bewährte sich.

Von der schweizerischen Grenze, 12. März. Ueber einen dritten umfangreichen Fliegerangriff auf Paris in vergangener Nacht ist Meldung der Havas-Agentur zu entnehmen: Kurz nach 9 Uhr wurde Alarm gegeben, da sieben feindliche Geschwader in der Flugrichtung auf Paris gerichtet worden waren. Bald erschienen denn auch nahezu 60 Apparate, denen es gelungen war, die französischen Linien zu durchbrechen. Über Paris, und um 10.15 Uhr wurden bereits mehrere Einschlagstellen festgestellt. Trotz einem wütenden Sperrfeuer gelang es den deutschen Fliegern, weiterhin zahlreiche Bomben auf die Stadt und ihre Umgebung abzuwerfen, wobei, wie Havas angibt, mehrere Gebäude zerstört oder in Brand gesetzt wurden. Ueber die Zahl der Opfer liegen zur Stunde hier noch keine Zahlen vor. Um 12.15 Uhr war der Angriff zu Ende.

### Eine Erklärung des Hofrats Lammasch.

Salzburg, 12. März. (B.) Das Herrenhausmitglied Hofrat Lammasch wandte sich heute in einer Unterredung gegen die Auslegung seiner Herrenhausrede als deutschfeindliche Meinuerung. Er sei mit aller Entschiedenheit für die Friedenspolitik des Grafen Czernin und ebenso für ein Festhalten an dem Bündnis mit Deutschland eingetreten und habe ausdrücklich die Dankpflicht Österreich-Ungarns für die deutsche Hilfe bei der Befreiung Galiziens usw. betont. Ueber Unklarheiten habe er nur gesagt, daß seine Umwandlung in einen deutschen Bundesstaat Eng-

## Die Tagesberichte.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. März, abends. (B. B. Amtlich.)  
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 12. März. (B. B.) Amtlich wird bekanntgegeben:  
Keine Ereignisse.

### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 11. März. (B. B.) Palästinafront: Auch der 10. März war ein Tag heftiger Kämpfe. Teilweise sind sie noch nicht abgeschlossen. Wiederholte und starke Angriffe des Gegners bei Nacht und am Tage gegen den Abschnitt östlich West Salch wurden abgewiesen; nur an einer Stelle konnte der Engländer hier etwas Gelände gewinnen; der Hauptstoß richtete sich gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße Jerusalem-Babins. Der Erfolg beschränkte sich darauf, daß er sich bei Durich I Khone und Scheich Salch festsetzen konnte. In der Gegend der Insel Weis wurde ein großer feindlicher Segler durch Artilleriefeuer vom Land zum Sinken gebracht. — Mit starken Sicherungen stehen wir 18 Kilometer vor Erzerum armenischen Banden gegenüber. In der Nähe haben wir Katali Atina und Wisse besetzt. Im Hebschas wurde Tafise von uns besetzt; die Rebellen fliehen in voller Auflösung.

land und Amerika den Grund entziehen müsse, die französischen Aspirationen zu unterstützen, und uns so dem Frieden näher bringen würde. Die von Professor Heinrich Friedjung in der „Vossischen Ztg.“ angeführte Denkschrift an den Kaiser erklärte Lammasch für streng vertraulich.

### Türkische Verhandlungen mit Kaukasien.

Konstantinopel, 12. März. (B. B.) Die Blätter melden, außer den bereits genannten Beamten seien die Mitglieder des Hauptauschusses der Partei für Einheit und Fortschritt Hümi Bei und Jia Bei nach Trapezunt abgereist, um an den Verhandlungen mit den Vertretern der Republik des Kaukasus teilzunehmen. Auch die beiden seit einer Woche hier weilenden Vertreter des muslimanischen kausakischen Ausschusses hätten sich aus demselben Anlaß nach Trapezunt begeben.

### Der deutsche Militarismus.

Von Oberstleutnant A. Budecke.

Immer noch rufen es Herr Wilson und die übrigen Wortführer der Bestämte in die Welt hinaus, daß sie den Krieg führen gegen den deutschen Militarismus, das soll heißen gegen eine um den Herrscher gebildete Militärpartei, die eine auf Vorkherrschaft und Eroberung gerichtete Politik treibe. Es ist dies eine bewußte Lüge und eine absichtliche Verdrehung des Tatbestandes zu dem Zwecke, sich vor der Welt den Schein des Rechtes zur Fortführung des Krieges zu geben und die eigenen Völker zu immer neuen Kräfteanstrengungen aufzupeitschen. Die feindlichen Machthaber wollen eben noch keinen Frieden, da sie trotz aller Schwächung ihrer Staaten immer noch die Hoffnung hegen, den Krieg zu gewinnen und ihre ursprünglichen Kriegsziele, die auf die völlige Niederwerfung und Unterdrückung der Mittelmächte ausgehen, zu erreichen. Diese Hoffnung gründen sie weniger auf den Erfolg ihrer Waffen, als auf die Wirkung innerer Erschütterungen durch die Not oder agitatorische Umtriebe. Hieran zielt die Kampfanlage des Herrn Wilson gegen den deutschen Militarismus, die keine andere Absicht verfolgt, als einen Keil zwischen Volk und Regierung zu treiben und so die gegnerischen Staa-

ten zu revolutionieren. Aus diesem Grunde begrüßte er auch die russische Revolution als ein „ermutigendes und hoffnungsvolles Ereignis“, und daher behiente er sich jener der französischen Revolution entlehnten Phrasen von der Freiheit, Gleichheit, Selbstregierung usw., die er als die Grundbedingungen für eine neue Weltordnung und den ewigen Frieden verkündet.

Das deutsche Volk durchschaut dieses falsche Spiel! Wie können, daß der Friedensbruch nicht auf unserer Seite war, und die Welt hat es aus den belgischen Akten, dem Eudomlandprozeß und den Petersburger Geheimverträgen erfahren. Für einen Eroberungszweck wäre unser Volk nicht mit einer solchen Einmütigkeit dem Kriegsruf seines Kaisers gefolgt, und würde es nicht sein Leptes herzugeben bereit sein. Wenn unsere Regierung Eroberungsabsichten hätte, würde sie nicht mitten in den Kämpfen schon wiederholt den Gegnern die Hand zum Frieden geboten haben, von dem sie doch annehmen konnte, daß er nicht auf Grund von Gebietszuwachs zu haben sein würde. Es ist eine völlig willkürliche Annahme, daß in Deutschland die Entscheidung über Krieg und Frieden bei einer „Gruppe“ liegt, die für selbsttätige Zwecke „Millionen von Menschen in den Tod sendet.“

Im deutschen Volk wech jeder, daß wir diesen Krieg zu reiner Abwehr für den Bestand unseres Reiches und für eine freie Entwicklung unseres Wirtschaftslebens, womit das persönliche Schicksal jedes Einzelnen auf das engste verknüpft ist, bis zum freigeich Ende zu führen haben. Aber die tiefer Blickenden erkennen doch auch, und das besonders aus den Ausfahrungen Wilsons, daß hier zwei verschiedene Welt- und Lebensanschauungen im Kampfe liegen, und daß es gilt, altbewährte Kulturgüter, die dem deutschen Volke heilig sind, gegen den zerstörenden Einfluß neuer Zeitströmungen zu schützen. Wir kämpfen für die nationale Idee, für die Bewahrung völkischer Eigenart im Gegensatz zum Kosmopolitismus und Internationalismus.

Wir kämpfen für das tief im germanischen Wesen wurzelnde Volkstümlichkeit, für das monarchisch-konstitutionelle Regierungsprinzip, gegen eine republikanische oder kommunistische Staatsordnung.

Wir kämpfen für die wahre Gemeinschaft der Staatsangehörigen, die sich mit Bewußtsein und innerer Freiheit dem Staatsganzem einfügen, für die Erhaltung staatlicher Einheit und Ordnung gegenüber einer nur geistlich zu ammengehaltenen Gesellschaft, einem Mißbrauch der Freiheit und einer Selbstverleugung des Individuums, die zu Jägelligkeit und Anarchie führen muß.

Wir kämpfen für ein vernünftiges religiöses Leben, für das Bortwachen von Herz und Gemüt gegen eine im Neuhumanismus erwartete Archaikität, Irreligiosität und kalte Verstandstätigkeit.

Wir kämpfen für eine ideale Lebensanschauung, für die Geltung innerer Werte, Abstinenz nach Weisheit und Verdienst gegenüber dem Materialismus, Militarismus, einer öden Gleichmacherei und grüßigen Verfassung.

Wir kämpfen für die Pflege und Berechtigung des persönlichen Lebens, für die Pflicht als Lebensprinzip, für Selbstsucht, Sittlichkeit und Aufrichtigkeit gegenüber der Selbstsucht, rein äußerlicher Arbeitsdisziplin, einem auf Gewinn gerichteten Leben der Heuchelei, Lüge und Phrasen („Gent“).

Aus dieser Wesenheit des deutschen Volkes erwirkt sich sowohl seine Stellung zum Kriege, wie seine Haltung im Kriege. Gegenüber einer unerschütterlichen passivistischen Furchung bekennen wir uns zum Kriege als einem zwar durchführbaren, aber heilsamen Weltvorgang, der die Völker auf Herz und Nerven prüft und der gefundenen Kraft, der Wahrheit und dem Recht zum Siege verhilft. Und wir schließen den Kriegsgedanken, wie er sich in der selbstlosen Hingabe des einzelnen an die große gemeinliche Sache offenbart, höher ein, als die Kriegstechnik, die „toute du nombre“ und die „silbernen Angeln“.

Das ist der Geist, den Herr Wilson und seine Verbündeten bekämpfen. So steht unser falsch verstandener und vielgeschmähter Militarismus in Wirklichkeit aus. Dieser Geist ist mit nichts das Privileg einer „Militärkaste“, er ist viel-

## Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.  
(42. Fortsetzung.)

Peter verschwand mit einer Bedingung. Alexander stich sich über die Stirn. Dann ging er zu seiner Mutter. Er drachte es fertig, ganz ruhig, sogar heiter zu schreiben.

„Ach komme, um mich von dir zu verabschieden, Mama. Ich will schon heute abreißen — was soll ich noch bis morgen warten.“

Die Fürstin fand nichts Auffallendes bei diesem raschen Entschluß. Sie trug ihm Grüße an Tatjana auf, und dann nahmen sie herzlich und zärtlich Abschied von einander.

Immer wieder umarmte und küßte Salscha seine Mutter. Es war, als ob er sich nicht genug tun konnte. Geschloß er erwiderte sie seine Zärtlichkeiten.

„Gottlob — ich habe meinen Sohn wieder, sein Herz ist wieder ganz mein eigen.“ dachte sie froh.

Auch nicht die leiseste Ahnung kam ihr, daß sie ihn zum letzten Mal in ihren Armen hielt, daß sie ihn niemals wiedersehen sollte.

Als Salscha die Mutter verlassen hatte, fühlte er sich vor Erschöpfung ganz elend. Die Selbstbeherrschung bei diesem Abschied hatte ihm seine letzte Kraft gekostet.

In seinem Zimmer warf er sich einige Minuten kraftlos in einen Sessel und schloß die Augen.

Denken wollte er nicht — er fürchtete das Denken. Nur einige Minuten Ruhe, bis der Wagen vorfuhr.

Und während er so lag in völliger Körperlicher und geistiger Ermattung, stieg plötzlich ein helles Bild lebend vor ihm auf.

Elisa!

Eine brennende Sehnsucht, sie noch einmal zu sehen, Abschied von ihr zu nehmen, stieg in ihm auf. Der Tod dünkte ihm leichter, wenn er ihr wie einem Verstorbenen seine ganze Schuld, sein ganzes Gend anvertraut haben würde.

Was hielt ihn ab, sich diesen letzten Wunsch zu erfüllen? Keine — zu Elisa wollte er reifen. Sie noch einmal sehen, ihr noch einmal sagen, wie sehr er sie geliebt, noch einmal ihre sanften, Linden Hände auf seiner Stirn fühlen, ehe die Kugel sein Herz durchbohrte, die des Vaters Hand selbst in den Lauf der Waffe gesetzt hatte.

Seine Hand presste sich auf die Brusttasche. Er fühlte die Pistole, die seinem Leben ein Ende machen, die sein Vergehen sühnen sollte. Ja — erst Elisa noch einmal sehen, — dann sterben.

Wie von neuer Kraft befeelt, sprang er auf und trat an seinen Schreibtisch. Mit fester Hand schrieb er auf ein Blatt Papier:

„Mein lieber, teurer Vater! Noch einen Abschied habe ich zu nehmen, ehe ich den Weg gehe, den Du mir gewiesen. Es ist mein letzter Wunsch, Elisa noch einmal zu sehen, denn ich liebe sie mit einer Liebe, die alles überdauert. Das wirst auch Du mir nicht verweigern, jetzt — da es mit mir zu Ende geht.“

Lebe wohl, mein geliebter Vater. Nie habe ich so tief empfunden, wie sehr ich Dich liebe — und wie sehr Du mich liebst. Erhöre die Mutter — und wenn sich mein Wunsch erfüllt hat, so bringe ihr meine letzten Grüße und meine heiße Bitte um Verzeihung. Grüße auch Tatjana innig. Dein Salscha.“

Diese Zeilen übertrugte und siegelte er. Dann schrieb er den Namen seines Vaters darauf.

Als er dann die Treppe hinaufsteig gegangen war und sich in der Tür noch einmal umwandte, alles, was hinter ihm lag, mit einem Abschiedsblick umfassend, gab er Peter, der ihm bis zum Wagen das Geleit gab, diesen Brief zur Verfügung.

Dann stieg er in den Wagen. Die elegante Juchtentasche, die Peter mit dem Notwendigsten gefüllt hatte, lag auf dem Rücksitz. Einer der Diener schob sich neben den Kutscher auf den Box — der Wagen fuhr davon.

Alexander wandte den Kopf und sah zurück, so lange sein umflortes Auge noch etwas erblicken konnte. Zuerst glitzerte sein Blick über die Fenster in den Zimmern seiner Eltern. Mit einem zitternden Seufzer lehnte er sich dann zurück.

Fürst Jwan war, als Alexander sein Zimmer verlassen hatte, haltlos in einem Sessel zusammengebrochen. Dort lag er reglos, wie erstarrt und ließ willenlos die furchtbare Pein über sich dahinfluten.

So lag er noch, als Peter bei ihm eintrat und ihm seines Sohnes Brief übergab. Er schrak empor und starrte den Kammerdiener an.

„Wo ist er — mein Sohn?“ rief er herb.

„Seine Durchlaucht, Fürst Alexander haben fordern das Haus verlassen, um sich nach dem Bahnhof zu begeben.“

Fürst Jwan winkte hastig ab.

Als Peter draußen war, riß er sich empor und taumelte an das Fenster. Er sah noch den Wagen verschwinden. Dunkel wurde es vor seinem Blick. Er streckte die Hände aus, als wollte er ihn zurückhalten.

„Salscha — mein Sohn!“ schrie er verzweifelt.

Dann schwanke er haltlos, wie ein Rohr im Winde — und lautlos fiel der stolze, harte Mann, vom Gram überwältigt, betäubt zu Boden. Seines Sohnes Brief hielt er krampfhaft umklammert.

So fand ihn eine Weile später sein alter, treuer Kammerdiener.

Bestürzt, aber ohne Alarm zu schlagen, richtete ihn dieser empor und rieb ihm die Schläfen mit kühnem Wasser.

Fürst Jwan kam langsam zu sich. Sobald er sein Bewußtsein wiedererlangt hatte, gebot er seinem Kammerdiener, niemand etwas von diesem „Aelchen Unwohlsein“ zu verraten.

Als er sich etwas erholt hatte, schickte er sich an seinen Schreibtisch. Dort las er Alexanders Brief. Er starrte darauf nieder.

„Der wenigen Wochen dünkte es mich als die größte Schmach, das größte Unglück, wenn mein Sohn sich mit diesem lächerlichen Mädchen vernähelte. Heute würde ich Gott auf den Knien danken, wenn mich nichts Härteres bewußt hätte.“ dachte er voll tiefer Qual.

Jitternd schloß er den Brief fort, voll Verweilung der Stunde entgegengehend, wo er ihn als letzten Gruß der unglücklichen Mutter bringen mußte.

Dann schrieb er einige Zeilen an den Polizeiminister Jernutskow.

„Höher Paul Alexandrowitsch! Darf ich Dich noch einmal um einen kurzen Besuch bitten? Ich fühle mich nicht wohl genug. Dich anzusehen, und erwarde Dich, sobald Du Deiner kostbaren Zeit eine halbe Stunde für mich abgeben kannst.“

Jwan.

Diese Zeilen schickte er sofort an den Minister, der ihm folgen ließ, er werde sofort kommen.

Die beiden Freunde hatten eine lange und tiefere Unterredung. Fürst Jwan berichtete mit gebrochener Stimme von dem, was zwischen ihm und seinem Sohne geschehen war. Dann bat er Jernutskow um Hilfe und Rat, was geschehen konnte, um einen Skandal zu verhüten. Die Steine wollte er selbst zurückkaufen und wieder an ihrer alten Stelle befestigen lassen.

Jernutskow versprach mit Handschlag und Ehrenwort, den Namen Kalnowy vor Schwarz zu bewahren. Da sich Alexander durch den Tod der irdischen Verantwortlichkeit entziehen würde, brauchte man ihn nicht zu verhaften. Es würde sich alles in der Still ereignen lassen.

Fürst Jwan setzte für die betreffenden Beamten eine ansehnliche Summe aus, damit sie schwiegen. Der Geldmann würde es im eigenen Interesse tun.

Jernutskow war tief ergriffen von der Tragik des Geschehens, die seinen Freund des einzigen Sohnes beraubte. Aber er hatte keinen anderen Ausweg des Dramas erwartet und konnte seinen Freund verstehen. Die Ehre über alles!

Mit festem Händedruck schieden die beiden Herren voneinander.

Als Jernutskow gegangen war, hatte sich Fürst Jwan aufrecht erhalten. Nun fühlte er sich so elend, daß er zu Bett gehen mußte.

Noch in derselben Nacht erkrankte er ernstlich.

(Fortsetzung folgt.)

so alt wie das Volk und die Welt und wird getragen von der deutschen Geist von 1813, 1870 und 1914, der nicht die Waffen, nicht durch Künste, am wenigsten durch die wissenschaftlichen Weltanschauungstheorien zu belegen ist. Man sollte schon das ganze deutsche Volk vernichten, wenn man diesen Geist aus der Seele reissen wollte.

### Bedenkliche Erscheinungen im ländlichen Grundbesitzwechsel.

In seiner Staatshaushaltsrede vom 16. Januar hat Reichsfinanzminister Dr. Brügel auch die ersten Einnahmen aus dem Grundbesitzsteuerstempel hingewiesen, welche die Bestätigung der Grundbesitzverhältnisse bestätigen. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß diese Besteuerung nicht nur auf den städtischen, sondern auf ländlichen Grundbesitz ausgedehnt werden soll. Eine amtliche Statistik über den Grundbesitzwechsel unter dem Einfluß des Krieges liegt zwar nicht vor, immerhin lassen zahlreiche Mitteilungen aus den Provinzen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Grundbesitzwechsel, die vor Kriegsausbruch lange Zeit hindurch durch eine maßlose Spekulation und Verdrängung gestützt wurde, mit der Dauer des Krieges ungewöhnlicher Blüte erweckt worden ist. Ganz besonders es reich gewordene Kriegsfleischanwälte, die jetzt Rittergüter zu erwerben suchen. Das es dabei nicht auf eine gesunde selbständige Bewirtschaftung der Besitzung abgesehen ist, geht schon daraus hervor, daß die neugekauften Rittergüter als berufsmäßige Kommissäre und Kaufleute in der Regel jeglicher landwirtschaftlichen Kenntnisse beraubt sind. Sie legen ihren Preisangeboten auch nicht, wie sonst bei Gutsankäufen üblich ist, normale Rentabilitätsverhältnisse zugrunde, sondern versteigen sich zu unheimlichen, die nach menschlicher Voraussicht von vornherein unangemessene Verzinsung des Anlagekapitals ausschließen. Die Käuferpreise sind unter dieser Wirksamkeit der Kriegsfleischanwälte allgemein außerordentlich gestiegen; so ist ein in der Nähe von Pommern (Westpreußen) gelegenes Gut, das vor einem Jahre von seinem bisherigen Besitzer mit 10 Millionen Mark bezahlt worden war, jetzt für 2,5 Millionen Mark, also mit einem Gewinn von 600.000 Mark, an einen Kriegsfleischanwalt weiterverkauft worden. In der Ostpreußen und angrenzenden Gebieten sind Rittergüter unter ungünstigen normalen Bedingungen überhaupt nicht käuflich zu erwerben; angeblich haben sich Ankäuferqualifikate für Rittergüter gebildet, deren Vertreter des berufsmäßigen Sachverständigenhandels sind. Sie haben so viele Millionen verdient, daß sie für anspruchsvolle Rittergüter, jeden Tag zahlen können. Man darf aber nicht verkennen, daß in dieser Art der Grundbesitzbewegung eine ungeheure Gefahr für unsere Land- und danach auch für unsere Volkswirtschaft liegt. „Bei der Entwicklung, die der Güterhandel annimmt, ist es fast ausgeschlossen, daß die jüngeren Generationen nach Rückkehr aus dem Kriege noch Güter zu einem annehmbaren Preise erhalten; sie werden auswärts und ihre Kräfte anderen Ländern widmen“, so warnt man der Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz aus dem Felde. Angesichts solcher Erfahrungen muß dringend eine durchgehende gesetzliche Überwachung des Güterhandels veranlaßt werden.

### Lokales und Provinzielles.

#### Die auslosbaren 4 1/2%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe.

Die bereits mitgeteilte, werden zur 8. Kriegsanleihe von den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4 1/2%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebestimmungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegsanleihe ausgesetzten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabebetrag von 98 % gewährleistet den Zeichnern einen Zinsgewinn von 4 % und der Auslosungsfuß von 110 % eröffnet die Aussicht auf einen Gewinn von 12 %. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise auszugeben und müssen spätestens zum 1. Juli 1927 getilgt sein. Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 %, die — im Wege der Kündigung — frühestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später als im ursprünglichen Plan), der Auslosungsfuß auf 115 % heraufzuheben ist. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3 1/2 %, die das Reich frühestens 10 Jahre nach dem Ausbruch der Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungsfuß sogar auf 120 %. Wer aber von diesen gewaltigen Gewinnmöglichkeiten von 17 % oder 22 % keinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der Auslosungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabebetrag) auszahlen lassen.

Unter diesen Umständen wird auch bei Manchem der Gedanke rege werden, seinen Besitz an früheren Kriegsanleihen in neue 4 1/2%ige Schatzanweisungen umzutauschen. In neuer, bestimmter Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4 1/2%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erhaltenen Papiere umtauschen können.

Die günstigen Gewinnmöglichkeiten, die Verringerung der Zinsen der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer der ausgelassenen Stücke stets geneigt sein werden, sich Geld zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Grundbesitz dieses Wertpapiers ausüben. Die Entschließung, diese Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wahrzunehmen, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für diejenigen, die sein Geld auf längere Zeit anlegen will, ist die 4 1/2%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Zinses eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte die Kapitalistik, insbesondere die großen Vermögensverwalter, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsvereine, industriellen Unternehmen usw. die Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anlässlich der 8. Kriegsanleihe neu geschaffenen Wertpapiertyps hat schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden die Schatzanweisungen mit 110 % zurückgezahlt. Die Zeichner der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe, die die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im nächsten Jahre, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminals ausgelost werden.

— **Erzählung Nachrichten.** Der Schwiegersohn des Herrn Rechnungsrat Wundtlich dahier, Leutnant Danert, Dr. jur., Richter in Deutsch-Ostafrika, ist nicht in den dortigen Kämpfen gefallen, wie nach amtlichen Angaben gemeldet war. Er befindet sich jetzt in Ägypten in englischer Gefangenschaft. Auch Herr Studententroll dahier hat nach sehr langer Ungewissheit jetzt erfahren, daß sein Sohn, Leutnant Otto Koll, in englischer Gefangenschaft in Dar-es-Salaam lebt. Diese erfreulichen Nachrichten werden Anlaß geben zu manchen Hoffnungen, die sich, so wünschen wir, bewahrheiten mögen.

— **Die künftige Neugestaltung des Personenzugverkehrs.** Im Abgeordnetenhaus hat der Eisenbahnminister am 3. März, wie bereits gemeldet, erklärt, in Zukunft solle der Verkehr nach dem Grundgedanken neu geordnet werden, daß in den einzelnen Zügen die Zahl der Klassen vermindert werde; ein Zug solle nämlich nur noch zwei Klassen fahren. Diese zur Verminderung der Betriebskosten in Aussicht genommene Vereinfachung der Zugbildung soll nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ voraussichtlich erst nach dem Kriege durchgeführt werden, und zwar nach folgenden Richtlinien: Für die überwiegende Mehrzahl der D-Züge (Schnellzüge) — etwa 75 v. H. — soll die 2. und 3. Klasse vorgezogen werden. Es sind dies die Züge, bei denen die 1. Klasse so wenig benutzt wird, daß ihre Mitführung nicht wirtschaftlich und ihr Wegfall geboten ist. Ein geringerer Teil der D-Züge — etwa 8—10 v. H. — soll wie früher nur die 1. und 2. Klasse fahren. Hierfür sollen in erster Linie die D-Züge in Frage kommen, die dem großen internationalen Verkehr sowie dem Verkehr zwischen den Hauptverkehrsachsen dienen und bei denen auch bisher die 1. Klasse gut besetzt war. Diese Züge sollen unter Einschränkung der Zahl der Aufenthaltshalte mit besonderer Beschleunigung durchgeführt und, soweit möglich, mit Wagen neuer Bauart ausgerüstet werden. Auf Strecken mit geringerer Zugzahl und da, wo es in Würdigung besonderer Verkehrsverhältnisse geboten sein sollte, werden jedoch ausnahmsweise auch D-Züge mit der 1., 2. und 3. Klasse besetzt bleiben. Da für weite Reisen schon jetzt die D-Züge bevorzugt werden, sollen E-Züge, die den durchgehenden Verkehr bedienen und weite Strecken durchfahren, ihrer Bedeutung für den Fernverkehr entsprechend in D-Züge umgewandelt werden. Dies wird ohne Schädigung der Verkehrsentwicklung möglich sein, da der Schnellzugzuschlag bei großen Entfernungen keine Rolle spielt. E-Züge sollen im allgemeinen nur noch auf mittlere Entfernungen, etwa bis zu 250 Kilometer, gefahren werden. Sie fahren grundsätzlich nur die 2. und 3. Klasse. Die 1. Klasse wird unbedenklich aufgehoben werden können, da nur etwa 8 v. H. der E-Züge 1. Klasse in E-Zügen benutzt waren. Es ist jedoch ferner die Einrichtung von E-Zügen mit der 3. und 4. Klasse in Aussicht genommen, da die 4. Klasse nicht nur im Nahverkehr, sondern in gewissem Umfang auch auf weite Strecken benutzt wird. Es soll damit auch den Reisenden der mäßig bemittelten Kreise die Möglichkeit geboten werden, weite Reisen in kürzerer Zeit zurückzulegen. Diese E-Züge sollen vornehmlich dem starken, sich auf weite Entfernungen, wie z. B. Berlin—Erfurt, Berlin—Münster, Berlin—Frankfurt (Main), abwickelnden Verkehr der Arbeiter und ihrer Angehörigen dienen und im Anschluß an Tagespersonenzüge auf solchen Strecken verkehren, auf denen Reisende in größerer Zahl die Fahrt in der 4. Klasse auf weite Entfernungen zurücklegen. In den eigentlichen Personenzügen fällt die 1. Klasse grundsätzlich weg. Schon jetzt ist sie nach und nach beseitigt, ohne daß sich Unzulänglichkeiten ergeben hätten. Ihre geringe Besetzung würde auch die Verheerung wirtschaftlich nicht rechtfertigen. Wenn es auch sehr erwünscht wäre, bei den Personenzügen in möglichst großem Umfang ebenfalls nur zwei Wagenklassen, und zwar je nach der Art des zu bedienenden Verkehrs, die 2. und 3. oder die 3. und 4. Klasse zu fahren, so wird jedoch vorläufig in vielen Fällen weder auf die 2. noch auf die 4. Klasse verzichtet werden können und deshalb zunächst in der Mehrzahl der Züge die 2., 3. und 4. Wagenklasse beibehalten werden müssen.

— **Die Preise für Häfen-, Has- und Delffrüchte.** Die Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes schreiben: Die Erhebungen, inwiefern die diesjährigen Getreidepreise im neuen Wirtschaftsjahr beibehalten werden können, sind noch nicht abgeschlossen. Die im Interesse der Volksernährung dringend geborene Förderung des Häfen- und Hasanbaues erfordert indessen die baldige Regelung der für diese Früchte vorgesehenen Preise. Eine am 9. März 1918 ergangene Verordnung des Bundesrats seit daher zunächst die Erzeugerpreise für Häfen- und Hasfrüchte fest, während die Festsetzung der Getreidepreise noch vorbehalten bleibt. Bei Bemessung der Preise wurde davon ausgegangen, daß der landwirtschaftliche Betrieb leistungsfähig erhalten, die Fortsetzung und womöglich die Erweiterung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesichert wird, die Preise auch hinreichende Amortisationsquoten für spätere Wiederherstellung von Ordnung- und Anbauzustand in sich schließen müssen, die Verbraucher aber nicht stärker belastet werden als unvermeidlich. Die Verordnung schließt sich in ihrem Aufbau der vorjährigen Regelung unter Fortlassung der Getreidepreise an. Wie bereits früher in Aussicht gestellt, baut sich der Kartoffelpreis wie im Vorjahr auf einem Grundpreis von 8 M. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 M. für den Zentner Spätkartoffeln auf. Je 100 der Anbaugewinn und bei Frühkartoffeln auch nach der Mehlzeit ist die Festsetzung von Zuschlägen vorgesehen. Der Zuckerrübenbau ist im vorigen Jahre etwas zurückgegangen, obwohl durch Erhöhung des Rübenpreises auf 2,50 M. für den Zentner und Freigabe von Schnitzeln und der Restlose in vermehrtem Umfang ein erhöhter Anreiz zum Anbau gegeben war. Im Interesse der Zuckerverfertigung der Bevölkerung und der allgemeinen Volkswirtschaft mußte angesichts der erheblichen Erhöhung, der der Rübenbau im neuen Wirtschaftsjahr unterliegt, und unter Berücksichtigung des infolge Mangels an künstlichem Dünger zu erwartenden Minderertrages auf den Zuckerrübenbau, um einen weiteren Rückgang der Anbaufläche entgegenzuwirken, neben dem durch die Verordnung vom 2. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 69) auch für das laufende Jahr eingeführten Anbauzwang und der erweiterten Freigabe zuckerhaltiger Futtermittel der Zuckerrübenpreis auf 3 M. erhöht werden. Die übrigen Rübenpreise halten sich in angemessenem Verhältnis zum Kartoffel- und Zuckerrübenpreis. Bei den Roggenröhren ist, da die gelben Roggenröhren geringere Erträge als weiße liefern, und von den Verbrauchern als wertvoller bevorzugt werden, zwischen gelben und weißen Roggenröhren unterschieden worden. Der Preis für die gelben Roggenröhren ist auf 2,25 M. festgesetzt, bei dem sich der Anbau lohnend gestalten wird. Bei den weißen Roggenröhren wurde der bisherige Preis von 1,50 M. beibehalten. Dieser Preis ist nun auch für Wasserroggen vorgesehen. Für Futtermöhren ist, wie im Vorjahre, der Preis in Höhe des Zuckerrübenpreises festgesetzt. Bei Häfenfrüchten wurden die bisherigen Preise,

den gesteigerten Produktionskosten entsprechend und um den Anbau die dringend notwendige Förderung ausgedehnt zu lassen, im allgemeinen, je um 100 Mark für die Tonne erhöht. Für die Lupinen wurde angesichts der wachsenden Bedeutung, die die Lupine mit Rücksicht auf die Steigerung der Eiweiß- und Fettstoffgehalt neuerdings gewonnen hat, ein Tonnenpreis von 500 Mark festgesetzt. Für den Delffruchtanbau muß die Fruchtfolge beizubehalten festgesetzt werden. Die Verordnung sieht daher im Interesse einer weiteren Vermehrung des Delffruchtanbaues vor, daß die für Delffrüchte der Ernte 1918 festgesetzten Preise auch für die nächstjährige Ernte gelten.

#### Bringt das Gold!

Bringt das Gold! Und wisset klar: Gold im Reichsschatz bannet Gefahr. Wird des Reiches Goldschatz leer, schwanzt die Wage, wankt die Wehr. Wollt ihr Schutz vor schlimmstem Falle, wollt ihr sichern Port für alle, Bringt das Gold! Es diene gut deutscher Währung, deutschem Blut! Gold?! Du, Volk, wirß selbst draus schmieden sich dir Wahlfahrt, Freiheit, Frieden.

— **Bejar, 12. März.** Auf der Bahnstrecke zwischen Aljar und Hermanslein wurde gestern früh gegen 6 Uhr dem bei den Stahl- und Eisenwerken Aljar in Arbeit stehenden und in Hermanslein wohnhaften ledigen 38-jährigen Arbeiter Gernand durch einen Personenzug buchstäblich der Kopf vom Rumpfe getrennt. Wie der Ueberfahrene, welcher sich auf dem Wege zur Arbeitsstelle befunden hat, auf die Geseife gekommen ist, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, darüber konnte nichts Näheres mitgeteilt werden.

— **Wiesbaden, 12. März.** Gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Philipp ist von der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

### Letzte Nachrichten. Der heutige Tagesbericht. Vor Odessa!

— **Großes Hauptquartier, 13. März. (M. B. Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Erkundungstätigkeit blieb reger. Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Rieuport nahmen wir 1 Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Zonnebeke und südöstlich von Fromelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein. In der Champagne stärkten westpreussische Kompanien nach starker Feuerbereitung die französischen Gräben nordöstlich von Prosoes und lehrten nach Beförderung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Linien zurück.

— **Starke Erkundungstätigkeit in der Luft** führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Jäger ab.  
Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 64. Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 28. und 29. Luftsieg.

— **Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Odessa.

— **Mazedonische Front**  
Bei Makovo im Gernabogon hielt die seit einigen Tagen durch eigenen erfolgreichen Vorstoß hervorgerufene erhöhte Feuerkraft der Franzosen auch gestern an.  
Italienische Front

nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— **U-Boots-Erfolge.**  
Berlin, 12. März. (Z. I. Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 19500 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Rodpoll“ (4502 to), der 6000 to Gerste und 615 to Stahlbarren geladen hatte. Der Kapitän des Schiffes wurde gefangen eingebracht. Zwei weitere 5000 to große Dampfer wurden vor dem Westausgang des Bismarckkanals versenkt, davon einer, wahrscheinlich amerikanischer Nationalität, aus einem einlaufenden, hart gesicherten Geleitzug.

Der Chef des Kommandoabtes der Marine.

#### Die Mehrheitsparteien und die polnische Lösung.

Berlin, 13. März. Aus den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages erfährt das „Berl. Tagebl.“: Die zunehmende Verschärfung des deutsch-polnischen Gegenjambes stellt beiden Taten nahe, eine Grundlage für eine möglichst dauernde Verständigung zu finden. In diesem Sinne suchten und fanden die polnischen Aktivistenkreise, vermutlich nicht ohne Wissen des Regenschafsrates, Rührung mit der deutschen Reichstagsmehrheit. Der Beauftragte hatte vorgestern in Berlin Besprechungen mit mehreren Abgeordneten. Gestern wurden die Vorschläge in einer gemeinsamen Sitzung der Mehrheitsvertreter geprüft. Das Resultat dieser Verhandlungen geht dahin, daß vom polnischen Staat die westliche Grenze, wie sie vor dem Kriege bestand, ausdrücklich anerkannt werde und ferner, daß die grundsätzliche Bereitwilligkeit ausgesprochen werde, der Frage des Beitritts Polens zum mitteleuropäischen Verbände näher zu treten. Hingegen würden die Mehrheitsparteien des Reichstages, vermutlich nicht ohne Billigung der Reichsregierung, bereit sein, dafür einzutreten, daß von jeder Annexion polnisches Gebietes Abstand genommen werden soll, sowie daß die Wünsche der Polen in der Cholmer Frage eine möglichst weitgehende Berücksichtigung erfahren sollen. Des weiteren soll dem polnischen Staat die Möglichkeit gegeben werden, sich nach Osten, etwa im Münster Gebiet, auszudehnen, um dadurch einen breiten Korridor zwischen Litauen und der Ukraine nach Rußland zu bekommen. Vor allem aber ist die Reichstagsmehrheit der Ansicht, daß ein Beschluß in diesen Fragen nicht gefaßt werden könne, bevor nicht die deutsche Regierung mit der österreichisch-ungarischen ein Einvernehmen erzielt habe.

— **Die Pläne der Entente mit Rußland.**  
Budapest, 13. März. (Z. I.) Nach einer Meldung des „N. G.“ aus Stockholm ist der größte Teil der Mitglieder des englischen Botschaftspersonals aus Petersburg gestern in Stockholm angekommen. Der Vertreter des Blattes hatte mit verschiedenen Herren der Botschaft eine Unter-

bedung. Sie erklärten, daß bereits fast sämtliche Entente-Diplomaten Petersburg verlassen hätten. Dies geschah aber nicht in der Befürchtung, die Jentratmächte würden Petersburg besetzen, sondern darum, weil die Entente demnächst an Rußland den Krieg erklären wird. Japan wird die Rolle aufspielen, einen tatsächlichen Krieg gegen Rußland zu führen. Ueber die augenblicklichen Verhältnisse in Petersburg erklärten die Mitglieder der Botschaft, daß nach Sonnenuntergang der Aufenthalt auf den Straßen lebensgefährlich sei und daß die Bevölkerung im größten Elend lebe. Der gewesene Generalissimus Jwanow wurde wie General Gurko vor einigen Tagen in Moskau ermordet. Die Engländer behaupten, daß Kerenski sich bei Lenin versteckt halte, ebenso wie, als der erste Bolschewistenschreck mislungen war, Kerenski für Lenin eine Zuflucht sicherte.

Die großen Schäden in Paris nach dem Luftangriff.

Genf, 13. März. (E.U.) Das Blatt „Suisse“ meldet aus Paris: Der deutsche Luftangriff hat großen Materialschaden in Vincennes, in den nördlichen Pariser Vororten, im 18. Arrondissement und im Opernviertel angerichtet. Die Rue France wurde besonders heimgesucht. Passanten wurden daselbst in einen Bombentreffer geschleudert. Sämtliche Feuerwehren vor Paris und Umgebung, verstärkt durch Infanterie, sind seit 24 Stunden in Paris tätig, um die Brände im Zentrum und an den verschiedenen Peripheriepunkten von Paris zu löschen, die schwer beschädigten Häuser zu stützen und die Annäherung des Publikums zu verhindern. Die Besatzung des abgefeierten Flugzeuges erlitt nur unbedeutende Verletzungen. Nach verlässlichen Meldungen haben Vincennes und andere für militärische Zwecke wichtige Vororte stark gelitten. In den der Großen Oper benachbarten Straßen wurden mehrere Häuser zerstört. — Polacars verbrachte den ganzen Vormittag damit, die am meisten heimgesuchten Pariser Straßen und Vororte zu besichtigen. Er besichtigte auch eine Ruine in der Bannmelle von Paris.

Verantwortl. Schriftleiter: Hermann Schreiber in Dillenburg.

## Für unsere Flieger! Für unsere Luftfahrer!

Am Donnerstag, den 14. März, 8 Uhr abends findet in der Beauneel-Saale eine Besprechung von Freunden der deutschen Luft- und Fliegervereine und des deutschen Luftfahrersverbandes statt.

Major Jürgens vom Deutschen Luftflottenverein wird anwesend sein und nähere Ausführungen erteilen. Jeder erwachsene Deutsche ist freundlichst eingeladen.

### Luftflottenverein.

### Selbstheilung für Stotternde!

Schreiben Sie mir Ihren Namen und Stand. Geben Sie Auskunft, wie ich mich vom Stottern selbst heile.

Dillenburg, bezgl. Magdeburg. Geh. rdt., Lehrer.

## Glessener Handelsschule,

Inh.: G. Hermes, Fernsprecher 1097,

Glessen, Bahnhofstr. 60.

Beginn des neuen Schuljahres Anfang April 1918.

Halbjahres- und Jahresklassen.

Außerdem Kurse für Anwärter der Beamten-Laufbahn (Post-, Telegr. und Eisenb.)

=: Anmeld. rechts, notw. Prosp. frei. =:

### Fleisch-Verteilung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Freitag, den 15. d. Mts. durch die hiesigen Metzger verkauft, und zwar für die Haushaltungen mit den Bratenkarten-Nummern 326—550 v. 7—8 $\frac{1}{2}$  Uhr 651—1000 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr von 1001 an aufwärts v. 9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$  Uhr 1—325 v. 10 $\frac{1}{2}$ —12 U. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten.

Dillenburg, 13. März 1918.  
Der Markttrat.

### Hektographenblätter, Ersatzrollen

für Schapographen- und Optimus-Apparate sind wieder lieferbar, auch an Wiederverkäufer.

Jakob Müller, Siegen.

### Irish- u. Ostind-Samen

empfiehlt

Frau Heinr. Pracht Wwe.

### Monatsfrau

oder Mädchen zum 1. April gesucht. Zu erfragen Adolfsstraße 15 1.

4—5 Zimmer.

### Wohnung

nebst Gartenanteil zu vermieten. Frau Blecher, Dranienstraße.

### Husten, Atemnot,

= Verklebung =

Schreiben Sie allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst heile.

Frau Küschner, Hannover, Osterstr. 40. Rückkarte erwünscht.

Eine gute frische Kuh

### Kuh

zu verkaufen. (866) Näheres Geschäftsstelle.

Zunue, trüchtige

### Ziege

gesucht. Angebote unter A. 887 an die Geschäftsstelle.

Lüchiges 863

### Mädchen

fürs Land gesucht. Kleiner Haushalt, 2 alte Leute. Selbige muß zwei Kühe melken. Näheres Friedrichstraße 26.

### Wohnung.

Der 1. Stock meines Hauses, Schloßberg 8, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, mit Gas und elektr. Licht, Zentralheizung und Bad, vom 1. Juli ab zu vermieten. 826 Steuersekretär Meudt.

### Zu verkaufen:

ein Led-Regal mit Glas-schrank, lang 2 m 60, hoch 1 m 90; ein schönes eiserne Ritr-menschild, la g 2 m, hoch 0 70; ein Par-tie große Ritten zu Has-ställe geeignet; eine ältere Bettst. mit neuem Strohsack und Kopfteil. (889) Näheres Geschäftsstelle.

### Gebrauchte Automobile

(10—15 PS) um 1900 gebaut, zu kaufen gesucht.

Karl Christ, Sägewerk, Dillenburg.

### Särge,

liefern und eichen in allen Größen stets auf Lager

Carl Schneider, Saiger, Bahnhofstraße.

### Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberfeld versteigert Mittwoch, den 20. März d. Js., vorm. von 10 Uhr ab bei Aug. Köbus in Oberfeld aus dem Forstort Rodenberg (97a, 98a) u. Tot. im Schutzbez. Paulsgrube (Gegenstr. Gräß) etwa Eichen: 5 Am. Eicht., 100 Am. Kppl., 5 Am. Nst. 1. Kl.; Buchen: 200 Am. Eicht., 100 Am. Kppl., 90 Am. Nst. 4. Kl. (ungeformt); and. Laubb.: 3 Am. Eicht.; Nadelh.: 2 Am. Eicht. — Aus den Forstorten Unt. Sang (112b), Heide (119a/b) und Neerbachstannen (121a, 122a/c) im Schutzbez. Ranzenbach (Gegenstr. Gros) etwa Eichen: 10 Am. Eicht. und Kppl.; Buchen: 180 Am. Eicht., 50 Am. Kppl.; and. Laubb.: 7 Am. Eicht. und Kppl.; Nadelh.: 60 Am. Eicht. u. Kppl. — Wiederverkäufer werden vom Bieten ausgeschlossen.

Die betz. Bürgermeistereien werden um rechtzeitige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

### Holz-Verkauf.

Samstag, den 16. März, morgens 9 Uhr anfangend, kommt in hiesigen Gemeindeväldungen Ranzenbach 6 und Dürich 4 folgendes Holz zum Angebot:

91 Eichenstämme 37 25 Fm.

23 Nadelholzst. 14 59 Am.

darunter schönes Schneeb- und Wänerholz, 8 Am. Eichen-Schrit, 15 Am. Kappel, 10 Am. Nadel- und sonstiges Brennholz.

Rebenbach, den 11. März 1918.

826 Diehl, Bürgermeister.

### Rechtsauskunft

für d. Dillkreis u. Westerwald. Spruchsaal werden abgehalten

am Donnerstag dieser Woche

in Herborn morgens 9—12 Uhr im Vereinssaal in Saiger 3—6 Uhr bei Herrn Reuter.

Alle zur Sache vorhandene Papiere wollen man mitbringen.

Meiner früheren werren Bekanntschaft zur gef. Mitteilung, daß ich vom 20. ds. Mts. ab meine

### Metzgerei wieder eröffne,

und bitte das mir früher erwiesene Wohlwollen auch jetzt wieder mir zuzuwenden.

Frau Heinrich Meyer Wwa.

Gilt!

## Kaffee-Ersatz

Am 15. März tritt die Beschlagnahme u. Nationalisierung allgemein in Kraft. Die Nationen werden wie bekannt nicht allzu groß ausfallen, und empfehlen wir allen Hausfrauen, Hotels, Kran-enthäusern, Berken, Gejungenlagern u. s. w. ihren Bedarf nur etwa jetzt noch zu decken.

Unsere feine, allgemein beliebte, rein schmeckende Qualität:

Pfund 2<sup>40</sup> Mk.

marktfrei empfehlen wir Ihnen zur Einbedingung. Nur solange Vorrat reicht!

Rheinisches Kaufhaus, Dillenburg, Wilhelmpl. 9.

## Russische Staatsanleihen und staatlich garantierte russische Wertpapiere.

Die deutschen Besitzer von Obligationen vorgenannter Anleihen werden aufgefordert, ihre Stücke mit sämtlichen nach dem 3. März d. Js. fälligen Zinsscheinen und Erneuerungsscheinen bis zum 18. ds. Mts. zur Abstempelung einzureichen. Vor dem 3. März fällig gewesene Zinsscheine und rückzahlbare Stücke sind bis zum 15. ds. Mts. bei einer Zahlstelle in Berlin einzuliefern.

Ich bin zur B-sorgung alles Nötigen bei rechtzeitiger Einreichung der Obligationen und Zinsscheine gern bereit.

L. Pfeiffer,  
Depositenkasse, Dillenburg.

### Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsdienstes zur freiwilligen Weildung nach § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

## Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserem Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Ehren-dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch in den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind dort aus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freudig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Richtdienst, Post- und Telegraphendienst, Botendienst, Eisenbahn- und Eisenbahndienst, als Aufseher, Wäcker, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfsarbeiter, sowie Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Befähigte können nicht angenommen werden, die Ausnahme der 60 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkter Arbeitsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, ärztliche- und Wundbehandlung sowie angemessener Urlaub.

Die zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfswelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes wird erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden auch dem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Verpflegung derjenigen, die eine Kriegsdienstleistung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen Einberufungsaußschuß (im Amtsgericht, Zimmer 45/46). Dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abfertigung. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Die vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsdienststelle Frankfurt a. M.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend entließ nach langem schwerem Weiden unsere liebe gute Mutter

## Frau Heinrich Fries Wwe.

geb. Jünker

im 59. Lebensjahre.

Saiger, den 13. März 1918.

### Die trauernden Sotterbliebenden:

Johanna Berns geb. Fries

Karl Fries

Elisabeth Fries

Heinrich Fries

Julius Berns

und 2 Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr statt.